

Einführungstext zu „Satt ist nicht genug!“: Die ganze Welt kann sich gesund ernähren

Rund 840 Millionen Menschen hungern auf der Welt. Eine weitere Milliarde Männer, Frauen und Kinder leiden an Mangelernährung. Sie nehmen zwar genügend Kalorien zu sich, um abends nicht hungrig zu Bett zu gehen. Für ein gesundes, aktives und menschenwürdiges Leben reicht es jedoch bei Weitem nicht. Dafür fehlen ihnen wichtige Mikronährstoffe wie Vitamine, Jod, Eisen, Eiweiß oder Zink. Selbst Übergewichtige können vom Nährstoffmangel betroffen sein, wenn sie zu viele „leere Kalorien“ in Form von Weißmehl, gesättigten Fetten und Zucker zu sich nehmen. Ihre Zahl steigt in allen Regionen der Welt. Rund 1,4 Milliarden Menschen wiegen zu viel, 500 Millionen von ihnen sind sogar fettleibig.

Damit ist fast die Hälfte der sieben Milliarden Menschen weltweit von Hunger und Mangelernährung betroffen. Dieses Problem ist menschengemacht. Zu stark haben sich Politik und Wirtschaft in der Vergangenheit auf die Produktionssteigerung von Nahrungsmitteln konzentriert. Die Grüne Revolution der 1960er Jahre setzte auf technologische Lösungen, auf Monokulturen sowie chemischen Dünger und Pflanzenschutz. Grundnahrungsmittel wie Reis, Mais, Weizen oder Kartoffeln wurden so gezüchtet, dass sie reich an Stärke sind, aber kaum noch Spurenelemente enthalten.

Die derzeitige Pflanzenzüchtung zielt in die gleiche Richtung. Sie ist ausgelegt, vor allem hohe Mengen zu produzieren. Die Vielfalt auf unseren Äckern und Tellern nimmt jedoch ab. Unsere Ernährung verwandelt sich in einen Einheitsbrei. Anstelle von vielfältigen und nährstoffreichen Kulturpflanzen nehmen die Menschen weltweit vor allem Kohlenhydrate, Fette und Zucker zu sich. Pizza, Frittiertes und süße Limonaden haben einen weltweiten Siegeszug angetreten – vor allem in den Städten.

Für die industrialisierten Agrar- und Lebensmittelsysteme zahlt die Menschheit einen hohen Preis. Ihre wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Kosten sind immens: Die Bevölkerung wird krank, sie ist weniger leistungsfähig, und die Gesundheitssysteme werden belastet. Die Artenvielfalt nimmt ab, die Böden laugen aus, Treibhausgase belasten die Umwelt, das Klima wandelt sich. Landraub nimmt gigantische Ausmaße an. Die boomende Fleischindustrie benötigt immer größere Flächen für den Anbau von Tierfutter. Unsere Meere sind überfischt.

Nahrung, die so produziert wird, kommt nicht dort an, wo sie gebraucht wird. Zu hoch sind die Ernteverluste, zu weit die Wege, zu teuer die Preise für die Armen. In reichen Ländern wie Deutschland landen Unmengen an Essen im Müll. Falsche Subventionen spielen in diesem Zusammenhang eine ebenso wichtige Rolle wie ungerechte Handelsstrukturen, die Lobbyarbeit der multinationalen Konzerne und die Macht der Werbung.

Der Schlüssel im Kampf gegen Hunger und Mangelernährung liegt in der ländlichen Entwicklung. 70 bis 80 Prozent aller Hungernden leben auf dem Land. Die Kleinbauern- und Fischerfamilien könnten sich selbst ausreichend ernähren, wenn sie das notwendige Wissen, eine intakte Infrastruktur und faire Handelsbedingungen hätten. Sie könnten sogar die städtische Bevölkerung mit gesunden Produkten aus der Region versorgen.

Deshalb fordert Brot für die Welt die Stärkung der ländlichen Strukturen. Eine ökologische Landwirtschaft, die auf dem Erhalt der Böden, der Artenvielfalt, dem eigenen Saatgut, alten Kulturpflanzen und auf sozialem Zusammenhalt basiert, kann die Welt nachhaltig mit gesunden Nahrungsmitteln versorgen.

Brot für die Welt unterstützt zahlreiche Projekte von Partnerorganisationen in ländlichen Regionen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Förderung von Frauen. Sie übernehmen in der Regel die Fürsorgerolle in den Familien, kümmern sich um die kleinbäuerliche Selbstversorgung, halten Haus und Hof zusammen, verantworten Gesundheit und Hygiene und kochen für die Kinder. Dennoch sind Frauen in den meisten Gesellschaften stark benachteiligt. Sich für ihre Gleichberechtigung einzusetzen, ist unverzichtbar, wenn das Ziel einer guten und ausreichenden Ernährung für alle erreicht werden soll.

Eine Welt ohne Hunger und Mangel ist möglich. Dies setzt jedoch einen enormen politischen Willen aller Beteiligten voraus. Das gilt sowohl für die reichen als auch für die armen Länder der Welt. Es gilt für multinationale Konzerne wie für Verbraucherinnen und Verbraucher. Jeder Mensch kann etwas tun. Wir müssen umdenken. Alle.

Kasten

Warum die ersten 1.000 Tage so wichtig sind

Das Problem der Mangelernährung beginnt bereits im Mutterleib. Die ersten 1.000 Tage entscheiden über die Lebenschancen eines Menschen. Erhält ein Kind ab Eintritt der Schwangerschaft bis zum zweiten Geburtstag nicht ausreichend Kalorien und Nährstoffe, kann seine körperliche und geistige

Entwicklung unwiederbringlich beeinträchtigt werden. Langfristige Schäden wie Blindheit, Lernbehinderungen oder Blutarmut sowie chronische Krankheiten wie Diabetes können die Folge sein. Um Hunger und Mangelernährung ernsthaft zu bekämpfen, ist es deshalb wichtig, schon bei der Ernährung der Schwangeren und Mütter anzusetzen. Ernähren sie sich gesund, profitieren davon auch ihre Kinder: Sie kommen mit einem normalen Geburtsgewicht zur Welt und sind weniger anfällig für Krankheiten und Entwicklungsverzögerungen. Stillt eine Mutter ihren Säugling mindestens ein halbes Jahr, steigt dessen Chance auf ein gesundes, aktives und selbstbestimmtes Leben. Mangelernährte Mütter hingegen geben ihre Defizite an die nächste Generation weiter, Hunger, Mangel und Armut verfestigen sich.

Zitat:

„Wie die Unterernährung, sind Nährstoffmangel oder versteckter Hunger eine Verletzung des Kinderrechts auf einen Lebensstandard, der für die körperliche und geistige Entwicklung eines Kindes angemessen ist ...“

*Oliver De Schutter, Sonderbeauftragter der Vereinten Nationen, 2011
(Quelle: Welternährung und nachhaltige Landwirtschaft, Lesebuch, S.87)*

Kasten

Fakten zu Hunger und Mangelernährung

- 2,5 Millionen Kinder sterben jedes Jahr an den Folgen von Mangelernährung
- 80 Prozent der extrem Armen, die weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag zur Verfügung haben, leben in ländlichen Gebieten. 50 Prozent der Hungernden gehören Kleinbauernfamilien an, 8 Prozent sind Fischer und Hirten, 22 Prozent Landarbeiterinnen und Landarbeiter oder Landlose und 20 Prozent städtische Arme
- 70 Prozent der Hungernden sind Frauen und Mädchen
- 2 Milliarden Menschen fehlen mindestens ein, wenn nicht sogar mehrere Nährstoffe, die für ein gesundes Leben wichtig sind
- 26 Prozent aller Kinder unter fünf Jahren sind im Wachstum zurückgeblieben
- 1,4 Milliarden Menschen sind übergewichtig, davon leiden 500 Millionen an Fettleibigkeit
- Bis 2050 wird die Zahl der Armen in den Städten zunehmen, es werden jedoch immer noch mehr als 50 Prozent der Armen in ländlichen Gebieten leben